

gen dieses Ordens kommt unter den Regularkanonikern der Schweiz nur eine bescheidene Bedeutung zu. Ihre einzige Niederlassung in älterer Zeit war das Collegio di S. Antonio in Lugano (1598/1608—1852). Das jüngere, im Jahre 1901 von dem Orden übernommene Kollegium in Bellinzona wurde entsprechend den Richtlinien der HELVETIA SACRA, die nur vor 1874 gegründete Institutionen behandelt, nicht aufgenommen. Nach einer Einleitung in die Geschichte des Ordens folgen kurzbiographische Listen der Ordensoberen, an die sich die Darstellung des Collegio di S. Antonio mit den Listen der Präpositi anschließt. Daß beides zum größten Teil aus archivalischem Material erarbeitet wurde, erhöht das Verdienst dieses Beitrags.

Die nunmehr nach dem neuen Konzept der HELVETIA SACRA von 1973 erschienenen Bände dürfen ohne Einschränkung zu dem besten gerechnet werden, was in den letzten Jahren an Handbüchern zur Kirchengeschichte publiziert worden ist. Der institutionengeschichtliche Teil hat nunmehr neben dem biographischen einen angemessenen Platz. Bei der beachtlichen Arbeitsleistung der Redaktion ist es müßig, dem Unternehmen einen raschen und guten Fortgang zu wünschen. Man wartet mit Freude auf den nächsten Band.

Tübingen

Franz Quarthal

*Geschichte Niedersachsens.* Erster Band: Grundlagen und frühes Mittelalter. Hrsg. v. HANS PATZE. Hildesheim: August Lax 1977.

Während noch vor einigen Jahren eine erhebliche Diskrepanz zwischen dem heutigen Stand der landesgeschichtlichen Forschung eines Landes und allgemein zugänglichen, zusammenfassenden Darstellungen dieser Geschichte bestand, so hat sich dieses Bild in der letzten Zeit erheblich zum Besseren gewandelt. Mehr und mehr sind moderne wissenschaftliche Handbücher an die Stelle der umfangreichen, soliden, aber nur den Forschungsstand des 19. Jahrhunderts repräsentierenden Landesgeschichten oder ihrer populären Aufgüsse aus dem 20. Jahrhundert getreten. Es mag dabei eine Rolle gespielt haben, daß sich die nach 1945 gebildeten Bundesländer so weit in dem allgemeinen Bewußtsein verfestigt haben, daß sie als geographischer und territorialer Rahmen für eine moderne Landesgeschichtsschreibung möglich geworden sind, so berechnete Einwände vom Historischen her gegen eine solche Einteilung erhoben werden können. Ein überzeugendes Beispiel ist das seit nunmehr drei Jahren abgeschlossene, von Max Spindler herausgegebene „Handbuch der bayerischen Geschichte“. Von der von Walter Schlesinger betreuten „Geschichte Thüringens“ liegen vier von fünf Bänden vor. Das „Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder“, das unter der Leitung von Karl Bosl entstand, ist mit dem vierten Band abgeschlossen. Seit dem vergangenen Jahr ist auch für die schweizerische Landesgeschichte das zweibändige „Handbuch der Schweizer Geschichte“ verfügbar. Von der auf drei Bände konzipierten „Rheinischen Geschichte“, die von Franz Petri und Georg Droege betreut wird, liegen die Bände „Altertum“, „Neuzeit“ und der „Bild und Dokumentenband“ vor.

In diese Reihe moderner landesgeschichtlicher Darstellungen fügt sich auch der hier anzuzeigende erste Band „Grundlagen und frühes Mittelalter“ des von Hans Patze herausgegebenen Handbuchs „Geschichte Niedersachsens“ ein. Wie die anderen Werke ist auch dieses Handbuch ein Gemeinschaftswerk. Es umfaßt die Kapitel „Überlieferung, Erforschung und Darstellung der Landesgeschichte in Niedersachsen“ (Manfred Hamann), „Die Natur des Landes“ (Käthe Mittelhäuser), „Sprachliche Grundlagen“ (Ulrich Scheuermann), „Ländliche und städtische

Siedlungen" (Käthe Mittelhäuser), „Vor- und Frühgeschichte" (Horst Callies, Albert Genrich, Hans Günther Peters und Heinz Schirinig), „Niedersachsen in der Merowinger- und Karolingerzeit" (Martin Last) und „Mission und Kirchenorganisation in karolingischer Zeit" (Hans Patze). 39 Karten und 32 Abbildungen illustrieren den Band.

Stärker als in anderen vergleichbaren Handbüchern gibt der Herausgeber in seinem Vorwort über seine methodischen Vorüberlegungen Rechenschaft. Er unterstreicht dabei die Impulse, die die allgemeine Geschichtswissenschaft, insbesondere die Rechtsgeschichte, von der landesgeschichtlichen Forschung erhalten hat. Hieraus ergibt sich die Verpflichtung, den jetzt erreichten Wissensstand überschaubar in einem Handbuch vorzulegen, zugleich aber auch auf eine allzu experimentelle Darstellung des Stoffs zugunsten einer mehr traditionellen, erprobten Form zu verzichten. Zu Recht bedauert Patze, daß es unter den Herausgebern der in der letzten Zeit erschienenen landesgeschichtlichen Handbüchern nicht zu einer besseren Abstimmung gekommen ist, da eine leichte Vergleichbarkeit dieser Werke auch der Forschung hätte neue Impulse geben können. Das Ziel des vorliegenden Handbuchs ist es, im Sinne der seit 1920 von der Bonner landesgeschichtlichen Schule entwickelten Konzepts, „das Leben des geschichtlichen Menschen in der von ihm gestalteten Kulturlandschaft durch alle frühgeschichtlichen und geschichtlichen Epochen zu verfolgen".

Eine großartige Leistung stellt das erste Kapitel der „Grundlagen" dar, in der erstmals in dieser Form eine Übersicht über die Historiographie und die Geschichtsquellen im Raume des heutigen Bundeslandes Niedersachsen gegeben wird. In dieser Breite und Intensität wurde noch die Entwicklung der Historiographie keiner anderen Landschaft dokumentiert. Beachtlich ist, daß der Bearbeiter trotz der zunehmenden Materialfülle die Darstellung bis an die Gegenwart heranzuführt. Mit den naturräumlichen und sprachlichen Grundlagen werden zwei weitere wesentliche Elemente moderner Landeskunde abgehandelt; der sehr inhaltsreiche Abschnitt über Toponyme leitet unmittelbar über zu der Behandlung ländlicher und städtischer Siedlungen. Auch dieses Kapitel wird sinnvollerweise zu den „Grundlagen" gerechnet, bei dem auf eine Trennung in „Mittelalter" und „Neuzeit" verzichtet wurde.

Der Abschnitt über Vor- und Frühgeschichte leitet die zeitlich bis zum frühen Mittelalter begrenzten Kapitel ein. Anders als die für diese Periode begrenzte und weitgehend bekannte schriftliche Überlieferung vermehren sich die Quellen der Archäologie beinahe täglich. Auf der einen Seite ermöglicht die Fülle des neuen Stoffes eine immer tiefere Einsicht in die Frühgeschichte, auf der anderen Seite zwingt sie, wie schon die große Zahl der Bearbeiter dieses Abschnitts deutlich macht, zu immer stärkerer Spezialisierung. Vorsichtiges Abwägen statt allzu dezidierter Urteile früherer Epochen kennzeichnet den gegenwärtigen Stand der Forschung. Die gleiche Position nimmt auch Martin Last in seiner Darstellung der Geschichte des niedersächsischen Raumes in der Merowinger- und Karolingerzeit ein.

Das hier besonders interessierende Kapitel „Mission und Kirchenorganisation in karolingischer Zeit" hat der Herausgeber des Bandes, Hans Patze, selbst übernommen, nachdem ein ursprünglich vorgesehener Bearbeiter kurzfristig zurückgetreten war. Für die erste Zeit der Christianisierung sind die Quellenzeugnisse naturgemäß spärlich; wie in anderen Landschaften Deutschlands hatte die Mission trotz früherer Ansätze erst Erfolg, als sie mit der politischen Durchdringung des Landes Hand in Hand ging. Eine hervorragende Rolle hat dabei das insulare Mönchtum gespielt. Zu Ende des 8. Jahrhunderts waren Mainz, Fulda und Würzburg

die entscheidenden Kräfte für eine Intensivierung des Christentums. Das „Capitulare Saxonium“ von 797 markiert einen weitgehenden erfolgreichen Endpunkt der Missionsperiode. Eine Verfestigung der kirchlichen Organisation schloß sich erst daran an mit der Gründung der Bistümer in Münster, Osnabrück, Paderborn, Minden, Hildesheim, Halberstadt, Werden und Hamburg/Bremen. Sehr vorsichtig und zurückhaltend bleibt Patze bei der Annahme eines weitgehend geschlossenen und durchorganisierten Netzes von Urkirchen. Nur knapp handelt er die Stifte und Klöster dieser Periode ab. Methodisch eindrucksvoll ist sein Bemühen, trotz der wenigen und sehr verschiedenartigen Quellenzeugnisse zu einer Aussage über die Geschichte der Frömmigkeit des frühen Mittelalters zu kommen. Neben den wenigen schriftlichen Zeugnissen sprechen auch die Bestattungssitten für ein längeres Weiterleben heidnischer Vorstellungen. Eine wichtige Rolle bei der Verbreitung christlichen Gedankenguts kam den beiden in der Volkssprache abgefaßten Dichtungen „Genesis“ und „Heliand“ zu. Nicht weniger bedeutend für die Volksfrömmigkeit war die Förderung des Reliquienkultes („Die Überführung heiliger Gebeine in Sachsenland waren Demonstrationen ihrer Heilsmächtigkeit“), der mehr als andere religiöse Beziehungen in dieser Frühzeit sichtbar werden läßt.

Der vorliegende erste Band der „Geschichte Niedersachsens“ ist ein weiteres überzeugendes Beispiel für den großen Wert solcher Handbücher. Seine solide Gestaltung und seine durchdachte wissenschaftliche Konzeption machen ihn zu einem hervorragenden Hilfsmittel für den historisch Interessierten wie für den Fachgelehrten. Ein baldiger und rascher Fortgang ist dem Unternehmen zu wünschen.

Tübingen

Franz Quarthal

HANS-UWE RUMP: *Füssen (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Heft 9)*. München 1977, 479 S., 6 Abb., 2 Karten.

Es ist verdienstvoll, daß der Verfasser im Rahmen seiner Landkreis-Atlas-Arbeit ausführlich auf die Geschichte des ehemaligen Benediktinerklosters St. Mang eingeht. Nachdem einleitend diesbezügliche und einschlägige Arbeiten als „z. T. unbrauchbar und überholt“ dargestellt werden (S. 7) setzt der Verfasser zu einer humanistisch-strukturgeschichtlichen Analyse der Verhältnisse im Sinne Karl Bosls an (S. 29). Was Überlieferung und Echtheit der Vita S. Magni betrifft, stützt sich der Verfasser auf die bekannten Vorarbeiten und steuert hierzu einige eigene Beobachtungen bei. Ausführlich wird der „Herrschaftsgeschichtliche Hintergrund“ der Gründung von St. Mang ca. 743 abgehandelt, den der Verfasser bei allen bisherigen Studien als zu wenig berücksichtigt glaubt. Magnus ist nach Ansicht des Verfassers ein bloßer Funktionär, „ein dienendes Werkzeug“ des Augsburger Bischofs Wikterp, einer „schillernden Persönlichkeit“. Der Verfasser glaubt, hinlänglich bewiesen zu haben, daß seine „These von der antikarolingischen Einstellung des Wikterp, der Magnus nach Füssen rief, trotz anscheinend widersprechender Quellen aufrechterhalten werden kann“. Wikterp war darüber hinaus nach Meinung des Verfassers ein „politischer Faktor ersten Ranges im Füssener Raum“, der nicht im Dienste der karolingischen Hausmaier und Könige oder der römisch-katholisch orientierten Kirchenarbeit des Bonifatius gestanden haben kann. Inwieweit diese These, die im Gegensatz zur fränkischen Expansions- und Missionstheorie steht, die zuletzt von Spahr vertreten worden ist, Stichhaltigkeit beanspruchen kann, muß allerdings noch weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben. Zu groß sind m. E. die Widersprüche gegen diese These in den Quellen